

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

52. Jahrgang.

Nr. 21.

Neuenbürg, Donnerstag den 8. Februar

1894.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 Mk 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 Mk 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 Mk 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Gemeinde Calmbach.

Stammholz- und Stangen-Verkauf.

Aus dem Gemeindewald Rälbling werden nächsten Montag den 12. Februar, vormittags 1/2 12 Uhr in dem Rathhausaal dahier versteigert:

- 90 St. meist sicht. Langholz III. u. IV. Kl. mit 34,96 Fm., 1 tann. Sägloz I. Kl. mit 0,68 Fm.,
- 392 St. meist sicht. Bau- und Gerüststangen mit 69,71 Fm., 67 „ starke buchene Stangen, mit 11,28 Fm.,
- 203 „ tannene Werkstangen I.—IV. Kl.,
- 455 „ „ Hopfenstangen I.—III. Kl.,
- 85 „ „ Reisstangen I. und II. Kl.,
- 67 „ buchene Stangen I.—IV. Kl.

Kaufsliebhaber ladet ein

Schultheiß Haberlen.

Neuenbürg.

Liegenschafts-Verkauf.

Zum Verkauf des in der Verlassenschaftsache des Joh. Fischer, Hofners hier vorhandenen Wohnhauses mit Scheuer wird wiederholt Termin auf

Samstag den 10. d. Mts. vormittags 11 Uhr anberaumt.

Den 7. Februar 1894.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Privat-Anzeigen.

Grumbach.

Im Wege der Zwangsvollstreckung kommt am

Freitag den 9. d. Mts. vormittags 10 Uhr beim Rathaus zum Verkauf:

1 Tafelklavier und etwas Schreibwerk.

Den 7. Februar 1894.
Gerichtsvollzieher
Kentschler.

Neuenbürg.

Am Donnerstag den 8. d. Mts. abends 1/2 8 Uhr findet im **Hotel zur Post** Plenar-Versammlung des

Lese-Vereins

statt, wozu die verehrl. Mitglieder eingeladen werden.

Der Ausschuss.

Freiburgerlose 3 Mk.

Reutlingerlose 2 Mk.

Laudenbacherlose 1 Mk.

Hauptgewinne 50.000, 25.000, 15.000. Anteile an 100 Reutlinger Mk. 2.40 verendet

H. Lang, Markstr. 13, Stuttgart.



In Apotheken & Drogerien.

Neu! Neu!

„Orphonion“

Patentiert in allen Ländern. Neuestes Musikwerk, übertrifft alle ähnlichen bisher erschienenen Instrumente! Wandervoller Klang. Richtige Schweizer Spielart. Spielt sofort 1000 etc. Tänze, Lieder, Opern etc. Hoch-elegantes schwarzes Gehäuse mit Kunstmalerei. Unzerbrechliche Metallnotenscheiben. Leicht transportabel. Preis in elegantem Kasten mit Notenscheiben und Verpackung nur 12 Mk. per Nachnahme oder Einsendung.

G. Neumann, Berlin W. 57

Kirchbachstrasse 13.

Goldarbeiter-Lehrlinge

werden unter günstigen Bedingungen einige angenommen.

Pforzheim, Calwerstr. 16.

Pforzheim.

Kinderwagen u. Korbwaren

von einfach bis feinst

empfiehlt in großer Auswahl bei reellen billigen Preisen.

Ch. Semmelrath,
Deimlingsstr. 12.

Habe seit kurzem zwei großartig schöne Partien

Rotwein

pr. Liter 50 u. 60 Pfg.

in Anbruch genommen die ich sowohl Kennern, als auch Magenleidenden, Blatarmen, Reconvolescenten u. s. w. bestens empfehlen möchte. Verandt in Fässern von 25 Liter an. **Weißweine** in allen Preislagen. Auf Wunsch vorher Proben und Preisliste. Veräume doch ja Niemand einen Versuch zu wagen u. schreibe an

Jean Pfannebecker,

Weinhandlung,

Karlsruhe i. B.

Gesangbücher

für Konfirmanden

in nur soliden Leder-Einbänden empfiehlt in allen Preislogen

C. Meck.

Für den provisionsweisen Verkauf einer hochfeinen Qualität

Süßrahm-Cafel-Margarinebutter

werden an allen Orten tüchtige, solide, in Bäcker- und Konditorkreisen gut eingeführte Vertreter gesucht. Anträge erbeten unter Chiffre G. 4234 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Meck.

Cheviot oder Saxlin für einen ganzen Anzug zu **Mk. 5.75**
Belour oder Kammgarn für einen ganzen Anzug zu **Mk. 7.75**
 je 2 Meter 30 Ctm. berechnet für den ganzen Anzug versehen direkt an Jedermann
 Erstes Deutsches Tuchverhandlungsgesellschaft **Oettinger u. Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Depot.**
 Muster franco ins Haus. Nicht passendes wird zurückgenommen.

Dienst-Cantionen

in Staatspapieren jeder Art an öffentliche Beamte, aktive Militärpersonen und Militärverwaltungsbeamte aller Grade vermittelt unter liberalen Bedingungen und erteilt umgehende **losgelassene** Auskunst.

Stuttgart, Hölzerlinstr. 13.

Emil Groß,

Affecuranz-Gesellschaft.

Reichl. Nebenverdienst wird soliden und ordentlichen Personen angeboten. Offerten sub. X Z an die Exp. des Neuen Tagesblatt, Stuttgart.

Neuenbürg.

Reutlinger-Lose

sind noch wenige zu haben bei

C. Meck.

Gesund ist der Mensch nur dann, wenn alle Teile seines Organismus richtig funktionieren. Insbesondere gilt dies von einer geregelten Verdauung. Unregelmäßigkeit in derselben (Verstopfung), ist die Ursache vieler, oft recht unangenehmer Zustände. Man sorge daher für eine täglich genügende Dehnung und bediene sich zur Erzielung derselben der allgemein als das beste Mittel anerkannten ächten Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde. Erhältlich nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Ober- u. Unterniebelshach, 6. Febr. Am 2. ds. Mts. schied unser Lehrer Conrad nach 9jähriger Wirksamkeit. Ihm zu Ehren wurde im Gasthaus zur „Traube“ eine schöne Abschiedsfeier veranstaltet, welche einen in jeder Weise gelungenen Verlauf nahm. Es waren dazu auch mehrere Freunde und Kollegen aus der badischen Nachbarschaft erschienen. In mehreren Trinksprüchen, worunter namentlich auch ein solcher des Hrn. Schultheißen Kehler von Ottenhausen hervorgehoben werden muß, wurden dem Scheidenden und seiner wertvollen Familie die aufrichtigsten Wünsche für ein ferneres Wohlergehen auf den Weg gegeben; es ging auch daraus hervor, welche Liebe und Achtung, welche allseitiges Vertrauen Hr. Conrad sich als Lehrer und menschenfreundlicher Gesellschafter in der Gemeinde und bei allen näheren Bekannten erworben hat. Diese Wertschätzung und Anhänglichkeit bekundete sich auch noch durch eine zahlreiche Begleitung auf dem Bahnhof Neuenbürg, wo der scheidenden Familie vor ihrer Abreise nach Auenstein (Bezirk Karbach) noch ein herzliches Lebewohl zugerufen wurde.

Kapfenhardt, 5. Febr. Bei der heutigen Schultheißenwahl haben die meisten Stimmen erhalten J. Friedr. Dürr 37, Jakob Burtgard, Schmiedstr. 19 Stimmen. Somit ist als gewählt zu betrachten J. F. Dürr, Goldarbeiter.

Pforzheim, 5. Febr. Der heutige Viehmarkt war mit etwa 300 Pferden, 400 Stück Großvieh und Kälbern besetzt. Der Handel war ziemlich lebhaft, die Preise für sämtliche Tiergattungen hatten etwas angezogen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Febr. In Hofkreisen verlautet, daß der Kaiser dem ottomanischen General Schakir Pascha an den Sultan ein Handschreiben mitgegeben hat, in dem er für die verliehene hohe Auszeichnung wärmstens dankt und die Hoffnung ausdrückt, in absehbarer Zeit wieder Konstantinopel besuchen zu können. Der Brief ist in den freundschaftlichsten Ausdrücken abgefaßt.

Berlin, 6. Februar. Von konservativen Abgeordneten wurde gestern Abend dem Kaiser, nachdem er den russischen Handelsvertrag aus wirtschaftlichen Gründen empfohlen hatte, erwidert, die schlechte Lage der Landwirtschaft lasse den Vertrag als schädlich erscheinen. Hierauf hob der Monarch sehr entschieden die politische Seite der Angelegenheit hervor, indem er auf die Gefahren der Zukunft bei dauerndem Zollkrieg und vertragslosem Zustand hinwies.

Berlin, 2. Febr. Die französischen Delegierten, welche zu den Verhandlungen über die deutsch-französische Grenzfrage vom Hinterland Kamerun nach Berlin gekommen waren, haben sich gestern nach Paris zurückgegeben.

Berlin, 5. Febr. (Deutscher Reichstag.) Zweite Lesung des Stats. Beim Spezial-Stat des Reichskanzlers fragt Universitäts-Prof. Friedberg in Bezug auf die Doppelstellung des Herzogs von Koburg, ob die verbündeten Regierungen es für zulässig halten, daß ein deutscher Bundesfürst fremder Unterthan ist. Reichskanzler Caprivi fährt aus, der Herzog von Koburg sei deutscher und berechtigter Souverän von Koburg. Das schließe jede Abhängigkeit von England aus. O. Landesgerichtsrat Spahn (Zentr.) tadelt das Vorgehen Friedbergs in dieser Frage, weil es zu einem Ausnahmegesetz führen wolle. Richter (freis. Volksp.) ist der Ansicht, die Angelegenheit sei unwichtig und man habe sie unnötigerweise aufgebaut. Der koburgische Bevollmächtigte v. Bonin erklärt, der Herzog von Koburg stehe als souveräner Bundesfürst in keinem Unterthansverhältnis zu einem fremden Staat und habe auch England gegenüber keinerlei Verpflichtungen, die seiner jetzigen Stellung entsprechen. Beim Stat der Reichskanzlei beantragt v. Stumm (N. Part.) die Wiedereinstellung der von der Kommission gestrichenen zweiten Direktorstelle. Staatssekretär v. Bötticher befürwortet den Antrag, ebenso Bebel (Soz.) letzterer wegen der großen Kulturaufgaben, die dieses Amt zu erfüllen habe. Bei der Fortsetzung der Statsberatung geht Warm (Soz.) ausführlich auf die Fabrikinspektoren ein und erklärt die Konservativen sollten lieber am Militäretat sparen als bei dieser Position. Holleuffer (kons.) erklärt seine Partei werde jetzt, da sie die Notwendigkeit eingesehen habe, für die zweite Direktorstelle stimmen. Möller (natl.) stimmt ebenfalls dieser Position zu. Bagem (Chr.) wünscht eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe für Reichsbeamte und den industriellen Betrieb. Staatssekret. v. Bötticher sagt die Prüfung dieser Sache zu. Stumm (N. P.) hält eine nochmalige Prüfung der bestehenden Bestimmungen für ergebnislos. Er betont, er werde in seinem Betriebe die Sonntagsruhe schärfer handhaben als es das Gesetz verlangt. Bebel (Soz.) bedauert, daß die Regierung nicht mehr für die Durchführung der Sonntagsruhe bedacht ist und weist auf die Sonntagsruhe in England hin. Staatssekretär v. Bötticher erklärt, daß die Umfrage in den einzelnen Industriezweigen betr. der Sonntagsruhe voraussichtlich am 5. Januar 1895 beendet sein wird. Nach kurzen Bemerkungen Roskies (lib.) wird der Stumm'sche Antrag auf Bewilligung beider Direktorstellen angenommen. Morgen Fortsetzung der Statsberatung. — 6. Febr. Die zweite Lesung des Stats des Reichsamts des Innern wird bei dem Kapitel der Reichskommissariate fortgesetzt. Bebel (Soz.) macht den Kommissar für das Auswanderungswesen auf die fortgesetzten Mädchentransporte nach dem Auslande aufmerksam und empfiehlt ein strafgesetzliches Vorgehen gegen den Sklavenhandel. Staatssekretär v. Bötticher sagt zu, daß die Regierung der Frage näher treten wolle. Professor Hesse (n. l.) wünscht eine Aenderung der Aufsicht über das Auswanderungswesen. Es sei dringend nötig, daß das Reich das ganze Auswanderungswesen übernehme. Staatssekretär v. Bötticher erwidert, in dieser Session sei es unmöglich, einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen. Professor theol. Hupeken (kons.) befürwortet eine erhöhte Fürsorge für unjüngere Seeleute in fremden Häfen. Staatssekretär v. Bötticher erwidert, die Bundesregierungen seien bemüht, die hilfsbedürftigen Seeleute in fremden Häfen thunlichst zu unterstützen. Nach einer kurzen Bemerkung Försters (Antis.) zum Mädchenhandel wird diese Debatte geschlossen. Bei dem Titel Arbeiterstatistik zählt Bebel eine Reihe von Mängeln im Bäder-, Müller-, Konditorei- und Fleischergerwerbe auf, ferner rügt er die lange schwere Arbeitszeit in den Verkehrsgewerben. v. Bötticher glaubt, lokale und Bezirksanordnungen würden sich hier mehr empfehlen, als Anordnungen seitens des Reiches. Bebel (Soz.) beharrt auf der gemeinsamen Anregung zur Abhilfe seitens der Bundesregierungen. Hierauf wird auch diese Debatte geschlossen. Beim Kapitel statistisches Amt verlangt Schönlank (Soz.) wirkliche parlamentarisch Enquêtes mit contradictorischem Verfahren wie in England. Hesse unterstützt den Wunsch des Vorredners. v. Bötticher entgegnet, die Erweiterung der Aufgaben des statistischen Amtes würde die Zahl und die Rubriken auf den Fragebogen vermehren. Dem wird im Lande wenig Reizung entgegengebracht. Beim Kapitel Gesundheitsamt entspinnt sich eine längere Debatte über die Resolution betreffend die Zulassung der Frauen zum Studium der Medizin. Das Kapitel wurde erledigt. Morgen: Initiativ-Anträge.

An das hocherfreuliche Ereignis der Wiederausöhnung des Kaisers Wilhelm mit dem Fürsten Bismarck werden in einigen ausländischen Blättern recht wunderbare Spekulationen und Mutmaßungen angeknüpft. So läßt sich die „Times“ aus Wien melden, der Berliner Besuch des Fürsten Bismarck sei als die Einleitung zu einer nachhaltigen Wiedernäherung Deutschlands und Oesterreichs an Rußland zu betrachten und dieselbe Melodie pfeift auch ein Berliner Berichtstatter im Brüsseler „Patriote“, nur mit noch schärferer Betonung. Diese merkwürdigen Kommentare zu dem Besuche des Alt-

reichskanzlers am Berliner Hofe wollen also gewissermaßen eine neue Auflage des längst in die Brüche gegangenen Dreikaiserbündnisses als die eigentliche politische Folge der Berliner Vorgänge konstruieren; darüber, was alsdann aus dem jetzigen Dreibunde werden würde, schweigen sich jene Zukunftspolitiker allerdings wohlweislich aus. Natürlich handelt es sich aber bei einer solchen Auslegung der etwaigen politischen Wirkungen der Ausöhnung zwischen dem Kaiser und dem ehemaligen Kanzler nur um ein Phantasiegebilde, das bei selbst ganz oberflächlicher Betrachtung rasch vor den bestehenden realen Verhältnissen zerbricht. Für ein abermaliges Dreikaiserbündnis ist nun einmal nach Lage der Dinge in Europa kein Platz vorhanden, und gewiß denkt man in Berlin wie in Wien und Petersburg selbst am wenigsten an die Wiederaufrichtung eines derartigen Verhältnisses; im Uebrigen läßt sich auch ohne ein solches ganz gut wieder ein besserer Faden von der Spree und Donau hinüber zur Rewa spinnen.

Berlin, 6. Febr. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ vernimmt, daß die Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages in den nächsten Tagen beabsichtigt ist.

Beelin, 6. Febr. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben des Bundes der Landwirte mit der Unterschrift des Abgeordneten Ploeg an den Reichstagsabgeordneten Uhden. Letzterer wird in dem Schreiben aufgefordert, sein Mandat niederzulegen, weil er sich für den russischen Handelsvertrag erklärt hat.

Aus der Pfalz, 5. Febr. Der Prinzregent hat genehmigt, daß das für die Pfalz geplante Denkmal Kaiser Wilhelms I. mit dem auf dem Werberberg bei Edenkoben in der Nähe der königlichen Villa Ludwigshöhe zu errichtenden bair. Sieges- und Friedensdenkmal vereinigt und die Frist zur Vornahme von Geldsammlungen weiterhin verlängert werde. Hierdurch erhält die Vereinigung von bayerischen und gesamtdeutschem Patriotismus den glücklichsten Ausdruck.

Saargemünd, 1. Febr. Der hier wohnende Schuhmacher Bruder hat die „Saargemünder Ztg.“ um Veröffentlichung nachfolgender Zeilen eruchtet: Hierdurch erkläre ich, daß ich mich von der sozialdemokratischen Partei vollständig losgesagt und auch die Unterstützung, welche mir vom Zentralkomitee in Straßburg als Entschädigung für die verhängte Strafe angeboten war, abgelehnt habe. Ich bin zu der Einsicht gekommen, daß die sozialdemokratische Partei mich als Werkzeug für ihre Zwecke mißbraucht hat, ohne mir irgend etwas zu nützen. Im Gegenteile, sie hat mir nur Schaden gebracht. Auch warne ich meine Kollegen, sich so, wie ich es gethan, ausnutzen und sich die sauer erworbenen Groischen abholen zu lassen, damit die sozialdemokratischen Agitatoren vom Schweiß des Arbeiters ein gutes Leben führen. Ich wünsche, daß meine Kollegen, welche noch der Partei angehören, sich zu ihrem und zum Wohle ihrer Familien ebenfalls lossagen und sich nicht ferner als Werkzeuge gebrauchen lassen.

Württemberg.

Se. Maj. der König hat die Direktorstelle bei dem Medizinalkollegium mit der Dienststellung eines Regierungsdirektors dem Direktor der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart, Oberreg.-Rat a. D. v. Gehler, übertragen.

Für die kirchliche Feier des am 25. Febr. zu begehenden Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs ist von demselben folgende Bibelstelle gewählt worden: 1. Sam. 22, 2, 3: Der Herr ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter. Gott ist mein Hort, auf den ich trane. — Für den allgemeinen Landesbühntag am Sonntag Invocavit, 11. Febr., sind vom Kgl. Konsistorium folgende Predigttexte den K. Pfarrämtern ausgeschrieben worden: Für die Vormittagspredigt Jes. 48, 18, 22; für die Nachmittagspredigt Luc. 13, 8—9.

In der Reichstags Sitzung am 1. Februar nahm, wie berichtet, bei der 3. Lesung der Novelle zum Unterstützungswohnsitz der Abg. v. Gütlingen (Württ. Reichsp.) das

Bort. Seine Maj. kann mich den A. Rembold gemacht Standpunkt zu früher dargelegt, ergreife, so geschä einen persönlichen der Abg. Diez (Weinsteuergesetz) Abg. Diez hat eine Lösung des vor habe, aus dem rissen und Bem einen persönlich Diez bezeichnet art, welche der müsse, daß ich m wirtschaft werde entwurf eine Sch denfelben noch werden würden; ihrer ländlichen und deren Verloo mit Bezug darauf Arbeiter in den ihnen vorzuverf führen. Aus n doch nicht heraus Man sollte sich d ang aufzustellen, Seite Beschimpfun ng ausgegangen Art sind. In wird der Bauer vertierter Mensch sucht alle anderen anderes als tieris gar nicht vor, h Organ; der Cru als seine Familie, werden müsse, so darum, weil er müsse. In der Nr. 214 vom 30 prämiere jetzt n Hunde und Kagen „Warum auch noch die Treue d der Rahe verlang rufe rechts.) Da der ländlichen B nicht gedacht wer einem Stahhaufe werfen. Der Zwe gegen die Kamp sie von sozialdem rechts.)

Stuttgart amt wurde heut dem bei Redarr gehaltene Schw eingeliefert.

Stuttgart einer starken Dur ist eine Anlage (1793—95). D maligen Hofgärtn bepflanz. Herzo sich auch die Ho Er lebte längere heit in Bönninge hier eine der älte die 90jährige Fel vormaligen Prof haberin des Alga als 54 Jahre in play Nr. 8 gewo

Stuttgart Herr Lieutenant L Posttheater-Inten im Württemberg, seinen angekündig osten des Viktori Medner schilderte Erlebnisse währe Gegend des Bif Zug von dem S auf unbekannt Vortragende hegt Ostafrikas große



Bort. Seine Rede lautet nach der Post: Ich kann mich den Ausführungen, welche der Abg. Rembold gemacht hat, nur anschließen. Meinen Standpunkt zu der Vorlage habe ich bereits früher dargelegt, und wenn ich heute das Wort ergreife, so geschieht es nur, um mich gegen einen persönlichen Angriff zu verteidigen, welchen der Abg. Diez (Soz.) bei der Beratung des Weinsteuergesetzes gegen mich gerichtet hat. Der Abg. Diez hat einen Satz, den ich bei der 1. Lesung des vorliegenden Gesetzes ausgesprochen habe, aus dem Zusammenhang meiner Rede gerissen und Bemerkungen daran geknüpft, die einen persönlich beleidigenden Charakter trugen. Diez bezeichnet es als eine merkwürdige Redensart, welche der Vergessenheit entrisen werden müsse, daß ich mich dahin geäußert, die Landwirtschaft werde von dem vorliegenden Gesetzentwurf eine Schädigung erfahren, weil ihr durch denselben noch mehr Arbeitskräfte entzogen werden würden; die jungen Leute würden aus ihrer ländlichen Heimat in die Städte ziehen und deren Verlockungen unterliegen. Er sagte mit Bezug darauf, man entblöde sich nicht, die Arbeiter in den Städten zu beschimpfen und ihnen vorzuwerfen, daß sie ein lockeres Leben führen. Aus meinen Worten ist Derartiges doch nicht herauszulesen. (Sehr richtig rechts.) Man sollte sich doch hüten, eine solche Behauptung aufzustellen, um so mehr, als von jener Seite Beschimpfungen der ländlichen Bevölkerung ausgegangen sind, welche von schwerster Art sind. In dem sozialdem. Zentralblatt wird der Bauer als ein roher, gefühlloser und vertierter Mensch geschildert, bei dem die Selbstsucht alle anderen Triebe überwuchere. Etwas anderes als tierische Liebe komme beim Bauer gar nicht vor, heißt es in diesem sozialdem. Organ; der Grundbesitz gelte dem Bauer mehr als seine Familie, und wenn sein Sohn Soldat werden müsse, so bedauere er das hauptsächlich darum, weil er dann einen Knecht bezahlen müsse. In der sozialdem. „Schwäb. Tagwacht“ Nr. 214 vom Jahre 1891 stand zu lesen, man prämiere jetzt nicht nur Kinder und Pferde, Hunde und Katzen, sondern auch die Diensthöten. „Warum auch nicht, da von dem Diensthöten doch die Treue des Hundes und die Reinlichkeit der Katze verlangt wird?“ (Allgemeine Pünktlichkeit rechts.) Das ist doch eine Beschimpfung der ländlichen Bevölkerung, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Ich meine, wer in einem Glashause sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Der Zweck meiner Ausführungen war, gegen die Kampfesweise zu protestieren, wie sie von sozialdem. Seite beliebt wird. (Bravo rechts.)

Stuttgart, 5. Febr. Dem Stadtpolizeiamt wurde heute Vormittag der vielfach mit dem bei Redarrems Ermordeten für identisch gehaltene Schwinghammer als unterstandlos eingeliefert.

Stuttgart, 6. Febr. Die gegenwärtig einer starken Durchforstung unterzogene Planie ist eine Anlage von Herzog Ludwig Eugen (1793—95). Der Platz wurde durch den damaligen Hofgärtner Leitner mit Kastanienbäumen bepflanzt. Herzog Ludwig Eugen hat bekanntlich auch die Hohe Karlschule 1794 aufgehoben. Er lebte längere Zeit in stiller Zurückgezogenheit in Bönnigheim. — Letzte Samstag starb hier eine der ältesten Einwohnerinnen Stuttgarts, die 90jährige Frl. Baumeister, Schwester des vormaligen Professors in Hohenheim und Inhaberin des Olgaordens. Sie hatte nicht weniger als 54 Jahre in dem gleichen Hause Wilhelmshaus Nr. 8 gewohnt.

Stuttgart, 3. Febr. Gestern abend hielt Herr Lieutenant W. Werther (Sohn des früheren Hoftheater-Intendanten Werther in Stuttgart) im Württemberg. Verein für Handelsgeographie seinen angekündigten Vortrag über: „Der Südosten des Viktoria Nyansa u. die Insel Ukerewe.“ Redner schilderte in fließendem Vortrag seine Erlebnisse während seines Aufenthalts in der Gegend des Viktoria Nyansa und auf seinem Zug von dem See durch das Innere Afrikas auf unbekanntem Wege nach Bagamoyo. Der Vortragende hegt bezüglich der Zukunft Deutsch-Ostafrikas große Hoffnungen und teilte mit, daß

die Fruchtbarkeit im Innern namentlich an den Flüssen und Gebirgsthälern ganz enorm sei. Auf der im Viktoria Nyansa sich befindlichen Insel Ukerewe, welche Redner besuchte, residierten 2 Sultane, die Bewohner derselben sind große intelligente Leute, die Bewohnerinnen von schöner Gestalt und Form und graziosem Auftreten. Der nicht angebaute Teil der Insel ist dicht bewaldet. Dieselbe ist die größte bekannte Insel des Sees, welcher noch nie vollständig durchquert wurde. Auf Ukerewe befindet sich auch eine Zweigniederlassung des deutschen Antisklaverei-Komitees. Gegen die Missionare verhalten sich die Bewohner ziemlich ablehnend. Von außerordentlichem Interesse war die Beschreibung des Zugs vom Viktoria Nyansa nach Bagamoyo, welcher unter den mannigfaltigsten Abenteuern und Kämpfen mit den Eingeborenen durch Steppen und Urwälder, über Gebirge und Flüsse erfolgen mußte. Im Anschluß an seinen Vortrag führte Redner noch eine Reihe von seine Mitteilungen illustrierenden Lichtbildern vor, auch waren Photographien, sowie Waffen und Kleidungsstücke der Eingeborenen im Saale ausgestellt. Das sehr zahlreich anwesende Publikum spendete dem Redner reichen Beifall.

Crailsheim, 31. Jan. Der Stadtfeiertag, das sogenannte Haraffenfest, Erinnerungsfest an die vor über 500 Jahren stattgefundene Belagerung Crailsheims durch drei benachbarte Reichsstädte, wurde heute wieder in herkömmlicher Weise gefeiert mit Zapfenstreich, Tagwache, Festzug in die St. Johanniskirche und Festgottesdienst; nach Schluß desselben Verteilung des Nationalgebäcks „Haraffen“ an die Schuljugend.

Stuttgart, [Landesproduktionsbörse. Bericht vom 5. Februar von dem Vorstand Frh. Kreglinger.] Aus allen Ländern lauten die Nachrichten über den Stand der Saaten gleich günstig. Niederschläge in größerer Menge wären sehr wünschenswert, da es überall an Winterfeuchtigkeit fehlt. In der abgelaufenen Woche hat sich am Getreideweltmarkt nichts geändert, die Stimmung war und bleibt fest. Frankreich will den Getreidezoll auf 8 Fr. erhöhen. Auch an den süddeutschen Märkten hat sich die Lage nicht gebessert. Die Börse ist nicht besucht. Weiskaff ohne Bedeutung Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen, rumän. 17 M. — S, La Plata 16 M. 50 S, bayr. 15 M. 80 S, fränk. 15 M. 75 S, Land 16 M. 25 S, Kernen 16 M. 60 S, fränk. 18 M. — S.

Ausland.

Wien, 6. Febr. Der Wiener Professor Theodor Billroth ist heute Nacht in Abbazia an Herzschlag gestorben. Billroth, bekanntlich einer der hervorragendsten Chirurgen, ist 1829 auf Rügen geboren.

In der französischen Deputiertenkammer war von dem Abgeordneten Lockroy eine Interpellation über die von ihm behaupteten schweren Schäden in der Kriegsmarine Frankreichs und über die Unzulänglichkeit der Küstenverteidigung des Landes im Kriegsfall eingebracht worden. In der Donnerstagsitzung der Kammer wies nun der Marineminister Lesdres diese Angriffe in allen ihren Punkten entschieden zurück, namentlich betonend, daß zur Küstenverteidigung weit über 200000 Mann zur Verfügung ständen; das Haus spendete den vom patriotischen Tone durchwehten Darlegungen des Ministers lebhaften Beifall. Als dann Lockroy die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission beantragte, widersprach dem der Ministerpräsident Casimir Périer entschieden, wobei er hervorhob, daß das Kabinet für diese Marine-Angelegenheiten bereits eine außerparlamentarische Kommission ernannt habe; auch dem Kabinetsschef wurde lebhafter Beifall zu Teil. Hierauf genehmigte die Kammer eine Vertrauenszur Regierung aussprechende Tagesordnung mit 358 gegen 160 Stimmen. Das Ministerium Casimir-Périer kann also einen neuen beachtenswerten Erfolg verzeichnen. — Die Debatten über die Zustände in der Kriegsmarine Frankreichs haben aber auch noch ein sensationelles Nachspiel gezeitigt. Der Admiral Gervais, der Held von Kronstadt, hatte in der am 2. Februar stattgefundenen Sitzung des außerparlamentarischen Marine-Ausschusses die radikalen Abgeordneten Lockroy und Guheffe wegen ihrer absälligen Neußerungen über die französische Flotte beleidigt. Infolgedessen ist vom Ministerrate be-

schlossen worden, über Admiral Gervais eine strenge Disziplinarstrafe zu verhängen, was aber den Admiral veranlaßte, dem Marineminister Lesdres seine Zeugen zu schicken. Der Pariser Telegraph meldet noch nichts darüber, ob Lesdres die Herausforderung des sich offenbar gekränkt fühlenden Helden von Kronstadt angenommen hat, jedenfalls wäre ein Duell zwischen dem französischen Marineminister und einer der aktiven Admirale Frankreichs „fin-de-siècle!“

Paris, 5. Febr. Die Hinrichtung Baillants ist, wie wir schon meldeten, heute Morgen 7^{1/4} Uhr erfolgt. Baillant wurde genau 15 Min. vor der Exekution aus tiefem Schlafe geweckt; er war sehr gefaßt und fiel bis zum letzten Augenblicke nicht aus der Rolle des anarchistischen Apostels und Weltverbessers. Seine letzten Worte auf dem Schaffot waren: Tod der bürgerlichen Gesellschaft. — Es lebe die Anarchie.

Sofia, 6. Febr. Die Brüder Zwanow haben an Fürst Ferdinand ein Gnadengesuch gerichtet, worin sie erklären, den Attentatsversuch ernstlich zu bereuen. Der Fürst möge sie begnadigen, damit sie beweisen können, daß sie auch bulgarische Patrioten sein können.

Das Gerücht, König Alexander von Serbien wolle wegen der sich häufenden Schwierigkeiten seiner Regierung abdanken und würde alsdann Milan die Regentenschaft führen, tritt immer wieder auf. Vermutlich hat man es hierbei mit einer bloßen Combination zu thun, offenbar ist aber die Lage in Serbien fortgesetzt eine ernste, wenn auch die Radikalen vorläufig noch Ruhe halten. Die Sprache in den tonangebenden radikalen Blättern gegen die Regierung wie gegen Milan ist eine äußerst drohende, offenbar werden die Radikalen nur durch die Erkenntnis, daß sie nicht auf die Arme zählen können, von der Injizierung eines Putschs zurückgehalten.

Die brasilianischen Regierungstruppen sind von den Insurgenten bei Curitiba, der Hauptstadt des Staates Parana, geschlagen worden. Der Insurgentenadmiral de Mello soll eine Abteilung von 1000 Mann nach einem Plage südwestlich von Curitiba entsandt haben; es ist noch unbekannt, was de Mello mit diesem Vorstoße bezweckt.

In Chile haben die Anhänger des gesallenen Diktators Balmaceda einen Putsch versucht. Ehemalige Offiziere Balmacedas griffen die Artillerie-Kajette in der Hauptstadt Santiago an, wurden jedoch zurückgeschlagen. 5 Personen wurden hierbei getötet; die Regierung ließ zahlreiche Verhaftungen vornehmen. Nähere Nachrichten über den Vorgang fehlen noch, es läßt sich daher auch noch nicht beurteilen, ob er vielleicht eine größere Bedeutung besitzt.

Telegramme an den Enghäler.

Berlin, 7. Febr. Gestern abend fand im Kgl. Schlosse ein Fastnachtsball statt, dem auch der Kronprinz von Schweden beiwohnte.

Berlin, 6. Febr. Wie zuverlässig verlautet, ist in vergangener Nacht die Zustimmung Russlands zu einer zehnjährigen Dauer des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages eingetroffen.

Die Morgenblätter melden aus Köln: Am Samstag fuhr in Folge Zerreißens des Taues der Fesselballon der Militärluftschiffer-Abteilung fort. Im Beobachtungslord bestanden sich ein Offizier u. 2 Mann. Nachrichten über den Verbleib derselben fehlen bisher.

Stuttgart, 7. Febr. Der Landtag dürfte anfangs März, man spricht vom 6., eröffnet werden.

Stuttgart, 7. Febr. R. Hoftheater. Charley's Tante, der tolle Schwank, hatte bei seiner gestrigen Erstaufführung einen großen Lacherfolg.

Pest, 7. Febr. Der Bericht des Justiz-Ausschusses über den Entwurf des Chereform-Gesetzes fand gestern im Abgeordnetenhaus großen Beifall.



London, 6. Febr. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Odessa hat die Mutter des serbischen Königs, Frau Natalie, durch den Tod einer Tante, der Prinzessin Murusi, eine große Erbschaft gemacht.

Unterhaltender Teil.

In den Höllengrund.

Novelle von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung 17.)

Der junge Geistliche senkte das Haupt. So freundlich und liebevoll der Vorwurf ausgesprochen war, so schmerzlich schien er ihn zu treffen. Auf ihrem kurzen Heimwege sprachen sie nichts weiter mit einander; aber daheim in seinem Arbeitszimmer vertauschte Kohden unverzüglich den schwarzen Gesellschaftsrock mit einem anderen.

„Willst Du noch ausgehen, Bernhard?“ fragte die Pastorin, die ihn unausgeseht mit ihren klugen, freundlichen Augen verfolgte.

„Ich muß zu den Dependahls, Mutter,“ entgegnete er. „Mit dem armen Mädchen geht es zu Ende. So leicht auch der Typhusanfall war, ihr schwacher, gebrechlicher Körper vermochte ihm nicht mehr zu widerstehen. Vielleicht kann ich ihr in ihrer letzten Stunde ein Wort des Trostes und der Ermutigung sagen, obwohl sie, wie mir's scheint, der Ermutigung zu dem letzten Wege kaum bedarf. Leb' wohl, Mutter, und erwarte mich nicht. Ich weiß nicht, wie lange es mich unten im Dorfe festhalten wird.“

Er ging, und die Pastorin schaute ihm nach, so lange sie keine Gestalt auf dem vom Pfarrhause herabführenden Wege verfolgen konnte. Gedanken eigener Art mochten es sein, welche sich dabei hinter ihrer Stirn kreuzten, denn ganz gegen ihre Gewohnheit bewegte sie die Lippen und sogte halb laut vor sich hin:

„Es will mir doch nicht gefallen! Seine Teilnahme für diese kleine Komtesse ist eine zu große, der Himmel gebe, daß er zur rechten Zeit auf einen anderen Platz gerufen werde!“

Dann legte sie sehr säuberlich und bedächtig ihr seidenes Staatskleid ab, und eine Viertelstunde später stand sie mit zurückgeschlagenen Ärmeln am Herde, um eigenhändig in einem umfangreichen Topfe eine kräftige Krankensuppe für die vielen Patienten im Dorfe zu bereiten.

7.

Eilig und scheu, als fürchte sie, verfolgt zu werden, war Komtesse Elfriede in den dämmernden Park hinaus geflüchtet. Erst als in die tiefe Stille um sie her kein Laut vom Schlosse mehr zu dringen vermochte, machte sie mit fliegendem Atem Halt und ließ sich auf die nächste Ruhebank fallen, welche sich ihren Blicken bot. Da preßte sie zuerst beide Hände gegen die schmerzenden Schläfen, in denen es so stürmisch pochte und hämmerte, als wenn es die Adern zersprengen wollte, und dann drückte sie die überströmenden Augen in ihr Taschentuch, während ein wildes, leidenschaftliches Schluchzen ihren schlanken Leib erschütterte.

Welch eine Wendung hatte für sie das Fest genommen, das doch all in ihr zu Ehren veranstaltet war! Wie tief gedemütigt, wie namenlos erniedrigt fühlte sie sich vor aller Welt — und wieder war es dieser stille, ernste, furchtbare Mann gewesen, der ihr mitleidlos ein so unfähiges Herzleid zugesügt! In ihrem Kopfe war für nichts anderes Raum als für diesen einzigen Gedanken, und nur wie die dumpfen Töne einer fernern Kirchenglocke erklangen ihr dazwischen die ernstesten, mahnenden, strafenden Worte, welche mit so vernichtender Wucht auf sie niedergefallen waren. Sonst gab es nichts, das in diesem Augenblick eine Bedeutung für sie gehabt hätte. Daß man sie vermissen würde, daß ihr auffälliges Fernbleiben die peinliche Nachwirkung des Vorfalles verlängern müsse, und daß man wahrscheinlich schon jetzt im Begriff sei, nach ihr zu suchen, das alles kümmerte sie nicht im mindesten. Wenn sie eine Möglichkeit gehabt hätte, zu entfliehen — weit, weit hinweg von ihrem Vater und seinen Gästen, so

würde sie vielleicht nicht eine Sekunde gezügert haben, sich dieser Möglichkeit zu bedienen. Nur keines Menschen Stimme hören — nur keinem ins Gesicht sehen müssen — das war alles, wozu sie begehrt, und es galt ihr gleich, wie viele Rücksichten sie durch ihr Beginnen verletzte.

Sie hatte sich nicht bemüht, einen besonders versteckten Platz zu wählen. Blankos war sie dahin geeilt, wohin ihr das Tageslicht nur noch am schwächsten zu dringen schien, und so war es dem hoch gewachsenen Offizier, welcher scharf ausspähend vom Schlosse daherkam, nicht allzu schwer gemacht, sie zu finden. Ihr weißes Kleid war es, das sie verriet, und kaum hatte Graf Trotha dasselbe durch das dunkle Laubwerk schimmern sehen, als er seinen ohnedies schon vorsichtigen Schritt bis zur Unhörbarkeit dämpfte, um sich ihr ganz unbemerkt nähern zu können.

Nun stand Trotha so hart neben der leise Weinenden, daß ihr Gewand ihn streifte, und noch immer ahnte Elfriede nichts von seiner Anwesenheit. Trotha betrachtete sie mit einem langen, heißen, funkelnden Blick, dann beugte er sich herab, und während seine Hand ganz leise ihr seidenes Haar berührte, flüsterte er dicht an ihrem Ohr:

„Weinen Sie nicht, Komtesse! — Es bricht mir das Herz!“

Sie fuhr mit einer heftigen Bewegung empor und sah zornig in sein schönes, ausdrucksvolles Gesicht.

„Sie haben mich erschreckt, Graf Trotha,“ sagte sie, die Thränen Spuren von ihren Wangen tilgend. „Ich hatte gehofft, für eine kleine Weile allein zu bleiben.“

„Und Sie zürnen mir wegen meiner Zudringlichkeit! Aber ich muß Ihren Unwillen auf mich nehmen, ohne Reue zu empfinden. Kein anderer durfte Sie so finden, als ich — keiner, außer mir, durfte diese Neuerung eines Schmerzes sehen, welcher Ihrer nicht würdig ist, Elfriede!“

Er sprach leise und hastig, mit heißem Atem und mit kaum verhaltener Leidenschaft, Elfriede wich vor ihm zurück, soweit es der eng begrenzte Raum gestattete.

„Und warum keiner außer Ihnen?“ fragte sie, während sich eine seltsame Beklemmung auf ihre Brust legte, eine Beklemmung wie damals, als er sie auf seinem Arme aus dem Höllengrunde getragen.

„Weil ich Sie rächen will an diesem Bichte, der die Stirn hatte, Sie zu beleidigen! Weil ich allein das Recht dieser Rache für mich in Anspruch nehme!“

„Und wie wollten Sie das anfangen, Graf? Worin sollte Ihre Rache bestehen?“

„Noch weiß ich es nicht; aber jedes Mittel gilt mir gleich, dessen sich ein Edelmann bedienen kann. Der soll nicht leben, der von sich sagen könnte, daß er diesen Augen Thränen erpreßt habe!“

Ueber die Gestalt der Komtesse ging es wie das Zittern eines Fieberschauers.

„Ich verstehe Sie nicht, Graf Trotha. Sie denken doch nicht daran, ihn — ihn zu töten?“

„Ja, bei meiner Ehre, das denke ich! Ich werde ihn vor meine Pistole zwingen, und wenn er sich weigert, wenn er sich feige hinter seinen Priesterrock vertritt, so werde ich ihn vor der versammelten Gemeinde von der Kanzel herabreißen, werde ihn züchtigen wie einen vermessenen Buben.“

Es war zu dunkel, als daß er hätte wahrnehmen können, wie ihre Brauen sich zusammenzogen und ihre Lippen sich spöttlich krümelten.

„Und das ist es, was Sie eines Edelmannes würdig halten?“ sagte sie. „Durch ein solches Beginnen glauben Sie zu wiederlegen, was er gesprochen? Nein, Graf Trotha, wie auch immer ein solcher Zusammenstoß enden könnte, sicherlich würden Sie in jedem Falle der Unterliegende sein.“

„Sie sprechen in Rätseln, Komtesse. Aber wenn Sie den Wunsch hegen, auf eine andere, wirksamere Weise an ihm gerächt zu sein, wenn Sie wissen, wie ich ihn bis ins innerste Herz treffen kann, so zögern Sie nicht, es mir zu offenbaren. Ich schwöre Ihnen, daß ich thun

will, was Sie verlangen, und wäre es auch geradezu gegen meine Natur.“

(Fortsetzung folgt.)

Pest, 29. Jan. Unter den zahlreichen Personen, welche dieser Tage in der Ofener Hofburg von dem Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen wurden, waren auch zahlreiche den bauerlichen Klassen angehörende Leute. Unter diesen erregte, wie Wiener Blätter melden, eine Bäuerin besonderes Aufsehen. Die Frau wollte in irgend einer Prozeßangelegenheit sich die Gnade des Kaisers erbitten, und um sich seine Gunst zu erwerben, war sie mit einem Spanferkelchen im Arm erschienen, welches sie dem Kaiser verehren wollte. Die Hofbeamten erkannten wohl den guten Willen der loyalen Bäuerin an, allein das Erscheinen im Audienzsaale mit einem Spanferkel konnte doch nicht gestattet werden. Es kostete keine geringe Mühe, der Frau begreiflich zu machen, der Kaiser nehme keine Geschenke an; sie wollte nicht recht einsehen, warum der Kaiser sich ein so gut genährtes, von ihr eigens zu diesem Zweck bestimmtes Ferkel, das einen ausgezeichneten Braten abgeben müsse, nicht solle munden lassen. Schließlich mußte sie doch nachgeben, um zur Audienz zugelassen zu werden. Der Kaiser empfing die Bäuerin auf die leutseligste Weise, und als sie, überglücklich darüber den Kaiser gesehen und das Bittgesuch überreicht zu haben, sich emferate, trübte nur der einzige Umstand ihre Glückseligkeit, daß sie ihr Spanferkel wieder mitnehmen mußte.

Eine eigentümliche Strafe verhängte jüngst, wie die „Tägl. Rundsch.“ erzählt, ein Hauptmann eines Garde-Regiments. Der Feldwebel seiner Kompagnie hatte einen Korb Champagner erhalten und ihm davon Meldung gemacht. Der Hauptmann läßt die Einjährig-Freiwilligen seiner Kompagnie antreten und sagt einem das Dienstvergehen auf den Kopf zu. Der Einjährige gab denn auch alsbald zu, der Wein sei von seinem Vater an den Feldwebel gesandt worden. Der Hauptmann verhängte nun folgende, jedenfalls noch nicht dagewesene Strafe: Der Einjährige mußte alle Tage Smal, morgens, mittags und abends bei ihm mit feldmarchmäßigem Gepäck antreten und bei jedem Antreten ein Glas von dem eingesandten Champagner trinken, bis der Korb leer war.

Der Frühling kommt! In der Schweiz die Störche, in Paris die Schwalben! In der That will man am 2. Februar in Paris in der Rue des Marais die ersten Schwalben gesehen haben.

[Wann schmeden die Fische am besten?] Nach den Aufzeichnungen einer bekannten Autorität auf dem Gebiete des Fischfanges sollen der Lachs in den Monaten März bis September, die Forelle vom April bis September, der Karpfen in den Monaten Januar bis März und August bis Dezember, zur gleichen Zeit Schleie und Bars geessen werden. Hechte schmeden am besten vom Juni bis in den Januar hinein, Zander im Januar bis März und August bis Dezember, ebenso die Aeschen, während in den übrigen Monaten der Fisch vom Laichgeschäft geschwächt, ein blaßes, trodenes und ungesundes Fleisch besitzt.

(Was ein Häkchen werden will.) „Ihr Sohn ist jetzt Kassierer in einem großen Bankhaus?“ — „Ja, er hat schon als Junge immer gern Indianergeschichten gelesen!“

(Schnell entschlossen.) Kaufmann (zu dem stellesuchenden Kommiss): Ich nehme grundsätzlich nur verheiratete Leute! — Haben Sie vielleicht 'ne Tochter?

SOMMERN.

Häschen, wenn's ihm deucht nicht richtig, Horcht mit uns in alle Winde, Unser zwölf und vollgewichtig Sind ein nettes Angebinde.

Anzeige

Nr. 22

Erscheint Dienstag vierteljährlich

der N. Zeit

Am Di jährliche Staa

- 1) Die au
- a) für d
- zu 80
- b) für d
- zwei

2) Die Prei tag 8 U Der Eingäng

3) Die Prei bringen, Inlande

4) Die Ben haben w zehn m Bei guter B führt, be

5) Bei Zuer der Wol Pflege d

6) Diejenige einen B nicht als Auch Schafe z

7) Die Mit nannt.

8) Den Sch wird, wi landwirt die Prei dem Fisi Entschäd Stuttgarr d

Revie

Stamm- u

Dienstag

aus Forst Ab Birken und 14

Nadelholz: f Im. 9 H. 13 V. Kl.; Im. 2 L. Am. 2 Sch Anbruch. W und 500 G

Zusammenk Brennholzes v Schlag Birken Stammholzes „Traube“ in

